

Leidenfrost, Johann Gottlob (*27.11.1715 in Rosperwenda, †2.12.1794 in *Duisburg*) wurde am 27 .(24.?) November 1715 in Rosperwenda (Grafschaft Stolberg) als Sohn des Pfarrers Johann Heinrich Leidenfrost und seiner Frau Louisa Sophia geboren. Er studierte zunächst – wohl auf Wunsch des Vaters – Theologie, später dann Medizin in Gießen, Leipzig und Halle. Er schloss sein Studium 1741 in Halle mit einer Promotion über Bewegungen im menschlichen Körper bei Krisen und Fieber („Dissertatio medica inauguralis de motibus corporis humani qui fiunt in proportione harmonica praesertim crisis et febris“) ab. Kurze Zeit wirkte Leidenfrost als Feldarzt im Schlesischen Krieg; doch schon im Jahr 1743 trat er seine Professur an der medizinischen Fakultät der Universität *Duisburg* an, die er über fünfzig Jahre innehaben sollte. Neben medizinischen Vorlesungen hielt er auch solche in Physik und Chemie. 1745 heiratete er Anna Katharina Kalckhoff, die Tochter eines Justizrates aus *Duisburg*. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, von denen zwei Söhne bereits 1787 und 1792 starben. 1756 wurde er Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Neben medizinischen Veröffentlichungen äußerte er sich auch zu naturwissenschaftlichen und philosophischen Themen, u.a. kritisierte er Jean Jacques Rous-

seau in einer 1759 erschienenen Schrift. Ein Jahr vor seinem Tod erschien zudem eine „Confessio quid putet per experimentiam didicisse de mente humana“ (dt. 1794: „Bekenntnis seiner Erfahrung, die er über den menschlichen Geist gemacht zu haben meine“). Bekannt wurde das nach ihm benannte und von ihm erstmals 1756 beschriebene Phänomen des „Leidenfrost’schen Tropfens“ – das Phänomen, das ein Wassertropfen auf einer Herdplatte nicht sofort verdampft, sondern zunächst einen wilden Tanz aufführt. Die Universität *Duisburg* ehrte ihn am 14.9.1793 wegen seiner fünfzigjährigen Zugehörigkeit zur Universität mit einer Medaille.

In einem Nachruf zweier Zeitgenossen wird Leidenfrosts evangelische Frömmigkeit folgendermaßen charakterisiert: Es wird von ihm gesagt, er habe in Stunden der Prüfung durch Leiden stets gefastet, damit der Geist so in größerer Fassung bleibe, und gebetet, um den Geist über die Endlichkeit zu heben. Schließlich sei ihm die Religion eine Sache des Herzens und des Verstandes gewesen, und das Christentum sah er als den Leitfaden zu Weisheit und Tugend. Diese aufklärerisch anmutenden Positionen gingen mit regelmäßigen Gebets- und Andachtsübungen einher, zu denen auch die Lektüre des griechischen Neuen Testaments zählte.

Ute Gause, Bochum

Literatur:

Gernot Born/ Frank Kopatschek: Die alte Universität Duisburg 1655-1818, Duisburg 1992, S.46-49; Anton W. P. Möller: Ueber das Leben, den Character, die Verdienste und letzten Stunden Johann Gottlob Leidenfrost’s, Duisburg 1795.